

Soeben erschienen

H. R. KNICKERBOCKER

Kommt Europa wieder hoch?

1.-15. Tsd. · Kart. RM 4.80 · Deutsch von Franz Fein

H. R. Knickerbocker, dem seine früheren Reportagen internationalen Ruhm geschaffen haben, ist jetzt noch einmal durch Europa gereist. In seinem neuen Werk klärt er die Frage, ob die gegenwärtige Krise wirklich das Ende ist, oder ob sie den Krisen gleicht, die Europa früher heimgesucht haben und die unser Erdteil immer noch überstanden hat. Der Verfasser bringt Mussolini und seinen Arbeitsminister Rossoni zum Reden, Herriot und Francqui, den Gouverneur der belgischen Staatsbank, den Präsidenten Masaryk und den Präsidenten Miklas, der für sein Österreich spricht. Interviews mit dem Reichskanzler von Papen und dem Parteiführer Gregor Strasser geben sensationelle Aufschlüsse über die Lage in Deutschland. Knickerbocker trägt erstaunliches Material zusammen, das den Wiederaufstieg Europas nicht nur als Hoffnung, sondern als Realität erscheinen läßt.

JOACHIM RINGELNATZ

Die Flasche und mit ihr auf Reisen

1.-5. Tausend · Umschlagzeichnung: Olaf Gulbransson
Kartiert RM 3.50 · Leinenband RM 4.50

„Die Flasche“ ist eine dramatische Seemannsballade, ein Lied vom Leben und vom Tode. Lust und Abenteuer sind die drei Strophen des Liedes, die drei Akte des Dramas, und Sterben ist der Refrain. Ringelnatz hat seine Zauberflasche in die kuriose Hülle eines Reisetagebuchs eingepackt, das von der Wanderfahrt seines Schauspieler-Kollektivs berichtet. Da haben wir mitten in der modernen Welt das alte Schmiermilieu und unseren Poeten als ambulanten Theaterdirektor.

In jeder guten Buchhandlung vorrätig

ROWOHLT VERLAG BERLIN W 50

Sie stehen jahrelang im Topf aus Ton,
Verstokte, in sich selbst verliebte Klauze,
In einer rätselhaft verbissnen Iron
der Form: sind Kugel, Kegel, Kreuze.

Dann aber sagt sie, daß sie hinter ihren Stacheln „verharren, anarchisch, kündend, Prophet und Gott, ihr selbst-besessenes Ich“, und dies ist nun wiederum übersteigert und nicht mehr nachfühlbar. Ein schwermütiger Mensch findet, schon in frühen Gedichten, einen dunklen Ton — „Ebene Landschaft“, „Nächtliche Insel“ —, der durch das ganze Buch fortklingt. Gleichwohl ist auch aus ganz reifen Gedichten und Strophen der letzten Zeit kaum der Ton zu erhören, der ihr nun unverwechselbar eignet; dennoch werden Gedichte wie „Weg im Nebel“ oder „Geh nicht von mir“ noch lange von besonderen, verwandt gestimmten Menschen aufgenommen werden. Alles in allem gehört die Dichterin der Nachfolge Rilkes und im weiteren jener gepflegten, subtilen Lyrik an, die sich vor 1914 von Österreich durch das ganze deutsche Sprachgebiet verbreitete.

Aus diesem Umkreis stammt *Julius Zerzer*, ein Oberösterreicher, und er gehört, im engeren, der Nachfolge Rilkes zu. Er übernimmt seine langen, umständlichen, unlyrischen, ja eigentlich undichterischen Satzbauteile:

Als Kardinal — zwar ohne Kleid und Schuh
Und ganz entblößt,
Als wäre er vom Kreuze abgelöst
Und ginge durch die Kirche immerzu

So, wie er dort gehangen. Kardinal —
Jedoch demütig als der Hirte,

und so fort noch zehn Zeilen, dann Doppelpunkt und Schlußzeile. Und obendrein steht diese gedrechselte Manier zutiefst in Widerspruch zu der geistlichen Einfalt des Themas: „Christus als Kardinal.“ Viel kommt für Zerzer darauf an, ob seine Natur stark genug ist, diese Rattenfänger-Töne, die eine ganze Generation mißleiten, aus seinem schaffenden Gehör auszuscheiden. Denn es mangelt ihm nicht an bildhafter Substanz, auch nicht an naturhaft unverbogenem Gefühl, das bisweilen sogar durch die Rilkeschen